

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Prämumerations-Preise.**

**Für Post-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
Halbjährig . . . . . 3.80.  
Vierteljährig . . . . . 1.90.

**Für Local-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
Halbjährig . . . . . 3.20.  
Vierteljährig . . . . . 1.60.

„Eingefendet“  
kostet per Festsitzelle 10 Hfl.  
„Mitteilungen“,  
welche allgemeines Interesse  
behandeln, werden „gratis“  
aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**

Die einspaltige Garmondzeile kostet 10 Hfl., die zweispaltige 20 Hfl. und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:

In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst., R. Mosse, Hasenstein & Bogler  
In Budapest: B. Goldberger,  
S. Csikszey, R. Mosse, Fischer,  
Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
Köszeg, Grabenrunde Nr. 31. (Bürger Schulgebäude).  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Unsere heutigen Fleischpreise.

Kaum dürfte ein anderes gesellschaftliches Uebel so vielfach und eingehend, insbesondere in den bürgerlichen Schichten des Volkes in Oesterreich-Ungarn, besprochen werden, als die Fleischfrage. Rückweise gehen seit einigen Jahren die Fleischpreise in die Höhe und in manchen Marktflecken, wo man vor ein paar Jahren das Kilo Fleisch noch um 40 Kreuzer zahlte, kostet dasselbe heute 60 Kr. oder noch darüber und das Schlimmste bei dem Uebel ist noch das, daß mit dem Steigen der Preise noch die Qualität der Waare abnahm, so daß in der That das Paradoxum besteht: „Je höher der Preis, desto schlechter die Waare.“ Es ist daher die höchste Zeit, daß man daran geht, die Ursachen dieser Erscheinung aufzuspüren und die Mittel zu erforschen, um das Uebel, wenn schon nicht ganz zu beheben, so doch mildern zu können.

Fragen wir nach den Ursachen der rapiden Steigerung der Fleischpreise, so drängen sich drei Möglichkeiten als Antwort auf:

1. Entweder die Fleischhauer beuten das Volk durch unberechtigten Gewinn aus.
2. Oder die Viehzucht ist in Abnahme begriffen.
3. Oder der Konsum steht nicht im Verhältnisse zur Viehproduktion.

Was die Beantwortung der ersten Frage betrifft, so läßt sich leicht durch die Marktpreise des Viehes beweisen, daß dem Fleischhauer nicht nur kein unmäßig großer Gewinn durch die Ausschrottung in die Tasche fällt, sondern im Gegentheile derselbe noch oft über Verlust sich zu beklagen hat.

Die enormen Viehpreise sind die einzige Ursache der hohen Fleischpreise; denn das Verhältnis des Einkaufes des Schlachtviehes zum Fleischpreise, aus dem ja der Gewinn oder Verlust für den Fleischer resultiert, ist keineswegs ein unnatürliches zu Gunsten der Fleischhauer und für den Konsumenten unbilliges. Nachdem aber der Preis einer jeden Waare von dem Verhältnis des Angebotes und der Nachfrage abhängt, so steht es fest, daß dieses Verhält-

nis für die Konsumenten ein sehr ungünstiges ist, d. h. es wird viel weniger Waare auf den Markt gebracht, als der Konsum es erfordert, und der arme wird somit von der Fleischschüssel weggedrängt, indem er die hohen Preise durch seinen relativ geringen Arbeitslohn nicht zu bestreiten vermag und er muß sich daher mit billigeren Nahrungsmitteln begnügen.

Wenn aber zu wenig Vieh auf den Markt gebracht wird, trotzdem die ganze Viehzucht nur zu Ernährungszwecken betrieben wird, sollte man meinen, die Ursache hievon kann nur die sein, daß unsere Viehzucht im Vergleiche zu jener Zeit, wo die Fleischpreise niedriger waren als heute, im Rückgange begriffen ist, oder die Ausfuhr und der Konsum gestiegen sind.

Die Statistik belehrt uns aber, daß unsere Viehzucht nicht im Rückgange begriffen ist, auch nicht durch jährliche Seuchen etwa dezimiert wird und es bleibt somit keine andere Ursache für die hohen Fleischpreise zur Annahme übrig, als der erhöhte Konsum im Inlande und die erhöhte Ausfuhr zur Bestreitung des erhöhten Konsums im Auslande. Und so ist es auch.

Zu Erkenntniß dieser Ursachen wäre die Behebung derselben ohne viel Schwierigkeiten möglich und zwar:

1. Durch Behinderung der Ausfuhr im Wege der Erhöhung des Ausfuhrzölles.
2. Durch Erhöhung der Schlachtsteuer für Kälber, so daß der Landwirth gezwungen wird, seine Kälber entweder aufzuziehen oder sie zum Spottpreise zu verkaufen und
3. durch die Begünstigung der Einfuhr ausländischen Viehes.

Alein welches dieser Auskunftsmitel immer angewendet werden würde, immer würden wir der Landwirtschaft derart Schaden bringen, daß dieselbe aufgehört müßte, nutzbringend für den Landwirth zu sein, was unheilvolle Katastrophen für den Staat heraufschwören müßte. Die Landwirtschaft bedarf noch immer dringend des Schutzes und der Fürsorge seitens des Staates; eine Unterbindung deren Ein-

nahmsquellen wäre demnach ein Vordanschlag gegen dieselbe. Und in der That: Der Feldbau hat durch die überseeische Konkurrenz längst aufgehört nutzbringend zu sein, nur die Viehzucht ist es, welche den Ausfall an Nutzen des Feldbaues ausgleichen kann und dieses Reparationsmittel darf nicht geschmälert werden.

Um die Fleischpreise wieder allmählich herabzudrücken, bleibt kein anderes Mittel, als die Mehrproduktion der Viehzucht. Schon längst hätten unsere Landwirthe zur Einsicht gelangen sollen, daß nur die Viehzucht der einträglichste Zweig der Landwirtschaft ist und daß es nothwendig sei, den Feldbau zu vermindern zu Gunsten der Erhöhung der Viehzucht.

Durch öffentliche Belehrung müssen daher die Landwirthe bewogen werden, die Viehzucht zu vermehren und durch die Prämierung von Kälbern angereizt werden, Kälber aufzuzüchten, anstatt sie den Fleischhauern oft zu Spottpreisen zu verkaufen. — An eine schließliche Ueberproduktion in der Viehzucht ist noch gar nicht zu denken, indem die großen Massen des Volkes noch weit ab vom Fleischtöpfe stehen, obwohl sie sehnsüchtig nach demselben blicken. Die Erhöhung der Viehzucht liegt daher ebenso sehr im Interesse der Landwirthe, wie im Interesse des Volkes und die Mehrproduktion wird den Rückgang der Preise, welcher ja eigentlich angestrebt wird, hinlänglich ausgleichen. R.

## Repräsentanten-Sitzung.

Die Repräsentanz der kön. Freistadt Köszeg hielt am vergangenen Donnerstag, den 7. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im städt. Rathhaussaale eine ordentliche Repräsentantensitzung ab.

In Stellvertretung des derzeit auf Urlaub sich befindenden Bürgermeisters übernahm Johann August städt. Notar den Vorsitz und meldete eingangs der Sitzung als außerordentlichen Gegenstand das Gesuch des Stadthauptmanns Josef Köszeg an, welcher auf Grund des Gemeindegesetzes um Botirung einer Amtszulage erlucht und

den grünen Wässern dahin, während die anderen Schiffe, die unseren Weg auf ihrer Route nach Triest oder Griechenland kreuzten, ganz gehörig tanzen mußten.

Die Osterfeiertage vergingen uns auf dem Deck und der geräumigen Kommandobrücke mit Besen, Rauchen und in die Ferne blicken, wie ein Traum!

Nicht selten verloren wir die Küste zu beiden Seiten ganz aus den Augen und allerhand interessante Punkte zogen an uns vorüber, wobei die Schiffsoffiziere die Gigerones machten. So unter Anderem der einsame, wegen seiner runden Form pomo (Apfel) genannte Fels, den die Franzosen, ihn für ein Kriegsschiff haltend, einmal eine ganze Nacht hindurch beschossen, dann weit draußen im Meere liegende, einen Leuchtturm tragende Inselchen, manche nur von einer oder zwei Familien bewohnt, die alle paar Wochen mittelst Schiff verproviantirt werden müssen, weil auf dem oft vom Meerwasser überspülten felsenigen Inseln so gut wie gar nichts gedeiht. Alljährlich bringt ein Schiff einen Geistlichen auf das weltentrückte Eiland, der in der kleinen Kapelle Messe liest, die allfälligen neuen Weltbürger taufst und ein Requiem abhält für Jene — es sind dies meist Kinder — die in dem kleinen Insel-Friedhofe ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Selbstverständlich werden diese Robinsonfamilien nach einer bestimmten Zeit abgelöst und an solche Posten versetzt, wo das Festland wenigstens bei gutem Wetter, mittelst Rähnen erreichbar ist.

Auch den Schauplatz der Schlacht bei Lissa durchsuchte unser Kiel und bei den sachmännischen Erläuterungen des Kapitäns stieg die Vision einer Seeschlacht mit allen ihren Details — Kanonendonner, Hurrahgeschrei, Schmerzenslaute der Verwundeten, die in den von manövrierenden Schiffskolossen aufgeregten Wellen kämpfen — vor unseren geistigen Augen auf, obwohl jetzt nur ein sanft geträufelter Wasserspiegel vor uns lag.

## Traveller.

### Eine Bummelfahrt im Mittelmeere.

Reise-Erinnerungen von E. Dárday.

#### 1. Von Fiume nach Palermo.

„Meeresstille und glückliche Fahrt“ könnte man mit vollem Rechte nachfolgende Schilderung unserer einmonatlichen Seereise überschreiben, da selbst in jenen überbelebten Regionen, wo Poseidon sich gewöhnlich mit katholischen Heiligen verbündet, um den Schiffspassagieren das Leben sauer zu machen, wie z. B. der Busen von Tarent und die Ueberfahrt nach Malta, sich ein ewig blauer Himmel über uns wölbte.

Es gibt zweierlei Seereisen, die, wenn sie auch beide zum Vergnügen unternommen werden, sich doch ganz beträchtlich von einander unterscheiden. Die eine hat zum Hauptzweck bestimmte Orte zu erreichen und kennen zu lernen, während bei der zweiten die Reise selbst als Hauptsache aufgefaßt wird und man ohne Gile und Ungeduld, gleichgültig gegen unpünktliches Eintreffen in den Häfen und verzögerte Abfahrten, die Seeluft in vollen Zügen genießt, das Schiffslieben mitmacht, ans Land geht, wie es eben kommt und abfährt ohne brennendes Reiseieber, wenn die Kähne alle Fässer, Ballen, Säcke und Kisten glücklich an Bord gehißt haben — und zwar je mehr desto besser, weil das Schiff bei voller Ladung weniger schwankt. Der für die Ungarn so charakteristische Ausdruck »maholnap«, den man folgendermaßen verdeutscht: „heute, morgen, übermorgen, oder aber einen anderen Tag“, kann als Motto für diese Art Odyssee gelten, welche neuere

Zeit von den Ärzten nicht selten schwachen, nervösen, überreizten Personen geradezu als Kur verordnet werden.

Zu diesem Meerbummel bedarf es keines schnellfahrenden Personendampfers, der wie meist die englischen Schiffe, zwanzig Seemeilen in der Stunde zurücklegt, es thut es jeder anspruchslose Wackelkasten, der, wenns hoch kommt, zehn Meilen per Stunde macht, aber da es selten hoch kommt, auch nur acht oder gar nur sieben einhalb.

Das Reisen auf solchen, nur für Waarentransport und eine kleine Anzahl Passagiere eingerichteten Handelsschiffen mahnt an die Postkutschenfahrten der guten alten Zeit, wo die Passagiere zu einer gemüthlichen Gesellschaft zusammenschmolzen, anstatt sich, wie bei unseren heutigen Schnellzugstreifen, steif gegenüber zu sitzen.

Es ist kaum begreiflich, wie wenig sich, trotz aller Einförmigkeit des Tagesprogrammes, die Langweile, die sich sonst im Leben so bald einzustellen pflegt, hier fühlbar macht. Die starke, reine Luft erzeugt ein stilles Behagen, stummt sozusagen allen Thatentrieb ab und der Mangel an Wahl enthebt einem der Dual, wie am Festlande zwischen mehreren Amüsements, die oft sämmtlich wenig Genuß versprechen, entscheiden zu müssen. Man staune, wenn mit Einbruch der Dunkelheit die Laternen an den Masten emporgezogen werden und die Schiffsglocke die Mannschaft zum Abendbrot ruft — was man in der Zerstretheit anfänglich stets für Ave-Maria-Läuten hält, wenn auch weit und breit kein Land zu sehen ist — daß schon wieder ein Tag vergangen sei. »Comme in palazzo« hatte der freundliche Kapitän B. . . . uns ein über das andere Mal versichert, als wir Zweifel äußerten, wie wir uns auf dem von ihm besetzten Adriaschiff Tokai, befinden würden. Und in der That, mochten die Wellen auch noch so hohe Schaumkrönen tragen, das staltliche Schiff — man hat eine Weile zu klettern, bis man die steile Treppe hinauf, aufs Deck gelangt — glitt so ruhig wie ein Plättchen auf einem Atlasbände, auf

Siehe eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrirt's Sonntagsblatt.“

**ME**  
Leder.  
konservirt es und verleiht  
**Schuh-, Leder-, Far-**  
**Fabrik**  
**INGER**  
a 85.  
g, u. Seifenfabrikant.  
**Holz-Mouleur**  
billigsten Preisen bei  
in Böhmen.  
Agenten gesucht.  
**Trunksucht!**  
2-jähriger approbirter  
g, mit, auch ohne Vor-  
Berufstörung. Briefen  
beizufügen. Man ad-  
Christina, Post Sä-  
**inchen**  
als engl. und franz.  
hand. und Lothringr  
ende von 1 K. 50 H.  
Tauben laut billigster  
**Hausmittel,**  
ist das allbekannte,  
rende  
**Caloptilus,**  
von Australien bego-  
und Oesterreich-Ungarn  
von 1 K 50 h pro  
acht, ermöglicht die An-  
gangung der Wesenheit  
**Dankschreiben**  
en, die an  
z, Halschmerzen,  
n, Kopfschmerz-  
edlen Organe, alle  
tinen, unverkann  
sich das hochwichtige  
parate genau beidreiben  
reiche Anwendung bei  
kommen zu lassen. Im  
s Buch überall hin ganz  
zeugung eine Menge  
bringen lassen.  
Schugmarke.  
**Ernst Hess**  
Caloptilus-Exporteur.  
Erdöf, Apotheker VI.,  
F. Lederer, Apotheker  
geister Paraffin-Öl-  
„zum Stern“ VIII.  
„zum heil. Bartho-  
Emil Wuday, „Stadt-  
Hof“, Apotheker „zum  
„zum Schwan“,  
„zum weißen Adler“,  
Apotheker, Illöi-ur 65.  
**ifeln.**  
alle Hausmittel ange-  
mehr! Die Ursache des  
selbe ist nicht genug  
Bei Verwendung der von  
empfohlenen hygienischen  
wohl fühlen. Dieselben  
verhindern das Wand-  
remangelt noch geplättet  
andere Windeln. Preis  
sind zu richten an das  
ahlfelderstrasse 38.

welches er nach Schluß der Tagesordnung zu verhandeln empfiehlt.

Zur Fertigung des Protokolls wurde der städt. Expeditor Ludwig Jambrits, zu Authentifikatoren die Repräsentanten Ludwig Freyler, Karl Szezybold, Edmund Gürl und Eduard Weisbeder nominirt.

Der 1. Punkt betraf das Gesuch des Gaspar von Nordmaros bezüglich der Verlängerung seines Wohnungs-Mieth-Kontraktes im Tafelhaufe. Der Antrag des Magistrates, den Mieth-Kontrakt, welcher mit 1. Mai 1905 abläuft, zu den bisherigen Bedingungen auf weitere 3 Jahre zu verlängern, wird seitens der Repräsentanz gutgeheißen.

2. Die Meldung des städt. Rechnungsrevisors vom Eingang der 12.000 K. Dividende nach der Eisenbahn-Stammaktien in die städt. Kassa, dient zur Kenntniß.

3. Laut Vorlage des Magistrates sind die im Disziplinarwege festgesetzten 2268 K. 86 h. seitens des gewesenen Waldmeisters Eduard Fay derzeit uneinbringlich; dagegen bot der gewesene Bürgermeister Franz Tipta im Wege eines friedlichen Ausgleiches 1000 K. als Ersatz jener Schäden, welche von den Fehlschüssen des unteren Waldes stammen, an. Der Magistrat beantragt, diese Abfindungssumme zu acceptiren. Repräsentant Ludwig Freyler seinerseits befürwortet diesen Ausgleich; indeß beantragt er, Fay gegenüber die Angelegenheit nicht fallen zu lassen und zu warten, bis jener in die Lage kommt, seine Ersatzkosten zahlen zu können. Die Repräsentanz beschloß hierauf, den durch Ludwig Freyler modifizierten Antrag des Magistrates zu acceptiren.

4. Nachdem der Contract des 3/18. Honvéd-Bataillons betreffs des Exercierplatzes am Dezember d. J. abläuft, beschloß auf Antrag des Magistrates die Repräsentanz, diesen Complex im Mexico, welcher 36 K.-Zoch umfaßt, zu den bisherigen Bedingungen (à 20 K.) auf weitere 5 Jahre pachtweise hinauszugeben.

5. Die Miethsverträge der Stockwohnungen im Generalhaufe mit Ludwig Franckl (320 K.) und Irma Schmidt (740 K.) werden seitens der Repräsentanz gutgeheißen.

6. August Bredls Gesuch um Auflösung seines Mietzungsvertrages für 41 Zoch Felder wird im Hinblick darauf, daß der Pachtzins keinesfalls mehr entspricht und derselbe in ungünstigen materiellen Verhältnissen — genehmigt. Der Contract wird, nachdem August Bredl keinen Rückstand aufzuweisen hat, gelöst und eine neue Lizitation festgesetzt.

7. Der Bürgermeister erstattet der Repräsentanz Meldung über den Verlauf der Generalversammlung der Köbög-Szombathelyer Eisenbahn-Aktiengesellschaft und bemerkt, daß er im Sinne des Repräsentantenbeschlusses vom 2. Juni das Stimmrecht der über 1/4 Theil Actien verfügenden Stadt zu Gunsten der Verwaltung des Betriebes in eigener Regie abgab. Gegen den bereits bekannten Beschluß der Generalversammlung (die Erneuerung des Betriebskontraktes mit der Südbahn) wurde zum Ministerium ein Gesuch eingereicht, welches nun in einer Zuschrift an die Stadt Gewicht darauf legt, daß die Verwaltung der Köbög-Szombathelyer Eisenbahn die k. ung. Staatsbahn übernehme. Diese Mittheilung wurde seitens der Repräsentanz mit Ehrens begünstigt.

8. Der Bürgermeister Nicolaus v. Sissowics sucht an um Flüssigmachung einer sogen. Amts-Zulage von 600 K. für das Jahr 1904. Er betont in seinem Gesuche, daß die Gehaltsregulirungen der Staats-Beamten längst durchgeführt und ein Bürgermeister auch nicht geringer, denn ein Oberführer, (welcher 3600 K. Stammgehalt und 500 K. Wohnungspauschale genießt), dotirt sein könne. Nachdem der Bürgermeister inclusive 15%igen Zuerkennungszuschlag ohnehin fast diese Gehaltshöhe erreicht, hat die Repräsentanz trotz Fürsprache der Repräsentanten Ludwig Freyler und Stadtpfarrer Stefan Kincs mit 17 gegen 7 Stimmen diesen Zuschlag des Bürgermeisters nicht votirt.

9. Der Magistrat berichtet, daß der seitens der Finanzdirection entsendete Beamte erklärt habe, für diejeni-

Bevor wir in den Golf von Tarent einbogen, kam auf hohem felsigem Vorgebirge ein riesiges Kreuz in Sicht und unferne davon ein Kloster, dem früherer Zeit die Aufgabe zufiel, ein Licht zur Orientirung der Seefahrer zu unterhalten, was jetzt durch Errichtung eines neuen Leuchthurmes überflüssig geworden ist.

Bald darauf kamen wir an St. Maria di Lera in genügender Nähe vorüber, um uns von der Lage und Umgebung dieses, zwischen üppiggrünen Gärten und Weinbergen eingebetteten, vielgerühmten Badeortes einen Begriff zu machen.

Kurzum die Fahrt gestaltete sich ebenso interessant als behaglich und die Abwesenheit des Eisenbahnärmes hatte nicht am wenigsten Antheil an diesem Wohlbehagen. Die einzige Schattenseite des Aufenthaltes am „Zokai“ war, daß das gerade oberhalb der uns vom Kapitän abgetheilten Kabine befindliche Dampfheizer, längstens alle zwei Minuten zu poltern anfing, als vergnügten sich einige Schwerbeschuhte über unseren Köpfen mit dem Schupplattlertanze.

Als wir unsere Verwunderung über die Notwendigkeit solcher häufiger Drehung des Steuers ansprachen, belieh man das letztere eine kurze Weile in ein und derselben Lage — und meilenweit nach rechts und links ausladende Schlangenlinien des Kielwassers belehrten uns, wie sehr ein Schiff ohne unablässige Korrektur seines Laufes von seinem Kurse abweicht!

Dies verschütete uns mit dem Schupplattlertanz!

Am vierten Tage nach unserer Abreise, betraten wir das Festland in Messina. Hätten wir auch nicht gewußt, wo wir uns befänden, die Trinaccia, dieses halb pikant halb phantastisch aussehende Wahrzeichen der Insel (drei tolle Kankanbeinchen um einen Menschenkopf gruppiert) die von allen Dienstmügen und Amtsgewandten herabgrüßte, hätte uns belehrt, daß wir in den Gestaden Siziliens gelandet waren. Einige mit obgenanntem Embleme gezeichnete Auldenker erregten daheim geradezu Aufstoß bei zimperlichen Personen, bevor ihnen dessen Bedeutung erklärt wurde.

Messina bietet bei oberflächlicher Betrachtung nicht viel Interessantes, da das Lokalkolorit sehr verblaßt er-

gen städtischen Schulden, welche grundbücherlich nicht intabulirt sind, gewähre der Staat keinen 10-igen Steuernachlaß und daß das bisherige Verhältnis gesetzwidrig sei. Deshalb empfehle er, die städt. Schulden intabuliren zu lassen, wodurch die Stadt namhafte Ersparnisse erzielt. Wird gutgeheißen.

10. Die Meldung, daß Franz Weidl wegen des Schneiderbergweges die Stadt in einen Prozeß verwickelte, und das diesbezügliche Verfahren im Zuge ist, wurde von der Repräsentanz zur Kenntniß genommen.

11. Die Zuschrift des V. Corpskommando's, die Stadt solle zum Munitionsmagazin auch ein Wachelokal erbauen, wird genehmigt und beschloffen, als Entschädigung eine 6%ige Verzinsung des investirten Baukapitals zu beanspruchen.

Bei Vornahme des außerordentlichen Gegenstandes erhob sich Stadthauptmann Köbög und erklärte, daß er deshalb sein Gesuch eingab, weil sich das vom Bürgermeister zitierte Gesetz auch auf ihn bezieht, nachdem das ähnliche Gesuch des Bürgermeisters aber in abweislichem Sinne beschieden, zieht er seine Eingabe zurück.

Die Sitzung, welche sehr glatt verlief, dauerte kaum eine Stunde.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1904 begann das III. Quartal unseres nunmehr in den XXXI. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

## „Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Comitats, und infolge seines umfassenden Nachrichtenendienstes hält er den Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementpreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gesl. recht bald zu erneuern.

### Hochachtungsvoll die Redaction und Administration. Zur gefl. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu lassen.

Die Administration.

## Lokal-Notizen.

**Inspektion.** Anfangs dieser Woche traf der Kommandant des 18. Honvéd-Inf.-Regimentes, Oberstleutnant Alfred Schwaab hier ein, um das hiesige 3/18. Honvéd-Bataillon zu inspizieren. Donnerstag fuhr der Regiments-Kommandant wieder nach Sopron retour.

**Fürstliche Spende.** Sr. Durchlaucht Fürst Nikolaus Esterházy ließ am 30. v. Mts. durch den Bürgermeister gelegentlich des Sommeraufenthaltes im Letaer Stammschloße, den hiesigen städt. Armen je 2 Kronen zukommen. Aus eben diesem Anlasse wurden auch heuer, sowie alljährlich, die Letaer Armen bedacht.

**Substitution.** Der Obergespan des eisenburger Komitates hat mit der Substitution des fränkischen Weisenstuhl-Messors Josef Nagy in Szombathely den Köbeger Stuhlrichter Eugen Eszorna betraut. Letzterer wird sich zu diesem Behufe am 15. d. Mts. schon nach Szombathely begeben.

scheint. Daß es ein Duzend Gemälde alter Meister und ein paar bemerkenswerthe architektonische Kunstwerke aufzuweisen hat, ist bei einer italienischen Stadt und wäre sie noch so klein, selbstverständlich. Aber um so verschiedener ist die Lebensführung und sind die Anschauungen der Bevölkerung von den bei uns herrschenden. Wer nur ein paar hundert Lire Revenuen besitzt, lebt von Renten, nähert sich fast nur von Gemüse, hauptsächlich Fenchel, diesem unausstehlichen Grünzeug, mit dem unbegreiflichen starken Liqueurgeschmack, hält sich aber dafür einen Wagen, was dort, wo die Thiere auch gewohnt sind ihre Ansprüche auf ein Minimum zu reduzieren, nicht viel kostet, schläft unter einem Tische, meinetwegen auch in der Küche, während die pompösen Himmelbetten leer stehen. Was würde ein Ungar, selbst in der kleinen Mittelklasse, zu einer solchen Existenz sagen!?

Nach den gewöhnlichen Dogana-Misären entfährt uns die Bahn palermonwärts.

Ein schönerer, pittoreskerer Weg als dieser kann kaum gedacht werden, besonders in der Jahreszeit, wo noch frisches Grün die Berge und Täler, die zahllosen Schlösser, Burgen und Dörfer schmücken, bedeckt, wo die Flüsse noch Wasser führen und abwechslungsreiche Mannigfaltigkeit die mehrstündige Fahrt kurz erscheinen läßt.

Belargonien, leuchtend, roth blühend, wachsen wild der Bahn entlang. Hinter Zefeln, dessen Kontouren aus Abbildungen so bekannt sind, beginnen die Drangenwälder und Zitronenhaine, wo das reife Obst die Zweige belastet und zugleich der Blütenduft, so stark wie Essen, fast betäubend zum Waggonsfenster hereinweht.

In Palermo angelangt, überrascht uns die relativ große Reintlichkeit der Stadt, wenn man Neapel als Maßstab annimmt. Die zweifelhafte Karren mit ihren buntbemalten Wänden und das mit Messingbeschlägen und roten Pompons gezeierte Pferd, Mantel- und Gelschirr verleihen dem Straßenbilde etwas von jenem Fremdartigen, nach dem der Reisende so sehr lechzt, leider immer mehr und mehr vergebens. Auffallend ist der weit geringere Straßenlärm im Vergleiche zu Neapel.

Nur die Verkäufer lassen auch hier bei ihrem Ge-

**Personalnachrichten.** Sr. Hochwürden, Herr Benediktinerdirektor Dr. Engelbert Nagy ist behufs mehrtägigen Aufenthaltes vergangenen Dienstag mit Herrn Professor Leonhard Kocsis nach Eged (Com. Sopron) gereist. — Herr Professor Rádon Matthyasóvöly begab sich ebenfalls schon in die französische Schweiz. — Herr Professor Reginald Németh befindet sich derzeit in Vés auf Sommerfrische. Herr Professor Amand Högybény begab sich in Begleitung des Graf Széchenyi'schen Erziehers Stefan Békessy mittelst Zweirades über den Semmering nach Graz und anderen Punkten Steiermarks.

**† Todesfall.** Den hiesigen Buchdruckereibesitzer und Herausgeber des „Közeg és Vidéke“ und der „Günser Zeitung“, Julius Feigl hat ein überaus herber Schicksalsschlag, ein schier unersehlicher Verlust getroffen. Ihm wurde nach langem, qualvollen Leiden seine liebende, gute Gattin Ida, mit der er in glücklichster Ehe lebte, am vergangenen Sonntag Abends halb 7 Uhr von der Seite gerissen. Wiederholt mußte die Arme, welche von einem hartnäckigen Krebsleiden befallen, sich einer schmerzhaften Operation unterziehen, — indeß scheiterte die ärztliche Kunst und trotz aufopferndster Pflege hauchte seine Gattin, welche im 40. Lebensjahre stand, — ihr Leben aus. Die Verstorbene war eine überaus thätige, rastlos schaffende Frau und bot ihrem schmerzgebeugten Gatten eine gewaltige Stütze in geschäftlicher Hinsicht. Ihrer Arbeitsamkeit wegen erfreute sie sich deshalb auch ungetheilter Achtung und Wertschätzung. Ihr Leiden begünstigte erfoigte am Dienstag, den 5. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr am hiesigen Friedhofe und gab ihr auf dem Weg zur Ruhestätte eine große Anzahl von Trauergästen das letzte Geleit. Sie ruhe in Frieden!

**Ein erfreulicher Erfolg.** Endlich hat das Ministerium nach langem Hin- und Herziehen jenen Repräsentantenbeschuß genehmigt, wonach die seitens der Stadt gezeichneten Prioritäts-Obligationen der Köbeger Bierbrauerei im Werthe von 20.000 K. eingelöst werden können und kann das betreffende Darlehen aus irgend einem Geldinstitute entnommen werden. Diese Nachricht wird hier gewiß mit Freuden begrüßt werden.

**Besitzwechsel.** Das Mathias Petan'sche Haus ging diese Woche in den nunmehrigen Besitz des hiesigen Bäckermeisters Herrn Mathias Karner käuflich über. Der Kaufschilling beträgt 13.751 Kronen.

**Das Tanzkränzchen** des „Köbeger Kaufm. Klub“ am vergangenen Sonntag hatte viel hinsichtlich seines Gelingens infolge des zweifelhaften Wetters zu leiden. Gleich nach Mittag fing es zum regnen an, worauf es sich wieder ausheiterte. Infolge dessen riskirte es der „kaufm. Klub“, die Unterhaltung im Garten zu arrangiren. Die Promenademusik fand auch daselbst statt und dauerte bis 7 Uhr Abends. Infolge des etwas kühlen Wetters zog man es sodann vor, in den Saal zu ziehen. Der Besuch war ein sehr spärlicher, es waren kaum mehr, denn 1 Duzend Damen — dagegen aber bei 30 Herren vertreten, weshalb in Bezug auf den Tanz an diese jungen Damen außergewöhnliche Leistungen beansprucht wurden. Ansonst war die Unterhaltung sehr animirt und dauerte fast bis 2 Uhr Früh. Der kaufm. Klub hat infolge des schwachen Besuches auch ein Defizit zu verzeichnen gehabt.

**Unsere Eisenbahn wird verstaatlicht.** Bekanntlich beschloß die Direction der Köbög-Szombathelyer Eisenbahn-Aktiengesellschaft gelegentlich ihrer jüngsten Generalversammlung, den Betriebs-Contract mit der Südbahn-Gesellschaft auf weitere 10 Jahre zu verlängern. Gegen diesen Beschluß wurde seinerzeit ein Gesuch zum Handelsminister eingereicht und siehe da, dasselbe verständigte die Stadt in einem herabgelangten Reskript, daß es Gewicht darauf lege, den Betrieb dieser Vizinbahn der k. ung. Staatsbahn zu übergeben. Aus all diesem entnehmen wir, daß der ung. Staat nicht nur die Interessen unserer Eisenbahn, sondern auch jene der Stadt vor Augen hält und

schrei an Klangfülle nichts zu wünschen übrig, besonders an jenen Plätzen und in jenen Gassen und Gäßchen, wo sich noch das Alte unverändert erhalten hat und manches Genrebildchen zum Skizziren anregt, z. B. Balkon an dem hohen Hause ohne Anwurf, wo das alte Weib strickend sitzt, neben ihr ein Trutthahn, der wahrscheinlich als Festbraten einem hohen Feiertage entgegenreißt, oder der Junge dort, der einen vor einem Karren gespannten Esel mit Salat traktirt, bis auf den Stengel, den er ihm rechtzeitig vom Maule wegreißt und selbst verpeißt. Last not least, der öffentliche Schreiber (die Zahl der Analfabeten ist noch groß hier zu Lande) der seine Kundtschaft erwartend, unter einem alten Thorbogen sitzt. Interessant ist hier, wie fast überall, der Fischmarkt, die Pischeria, wo auf Warmortischen von antiker Form die Bewohner des Meeres in bunter Mannigfaltigkeit ausgebreitet sind. Alles ist ruhig auf dem Plage, der eine sehr unregelmäßige Form hat, dann plötzlich schreit Einer von den Verkäufern und wie auf Kommando brüllen Alle mit ohrenzerreißender Heftigkeit darauf los, so daß wir schleunigst wieder auf die Promenade, die via Maqueda, zurückflüchten!

Auch dort noch stürzt ein Knabe ein paar Knollen auf der flachen Hand haltend — was es ist, können wir nicht unterscheiden — zitternd an uns vorüber.

Eine Menschenansammlung macht uns auf einen hübschen Wagen aufmerksam, in dem ein elegant gekleideter Herr stehend, das ihn umgebende Volk anredet. Es ist ein Ueberbleibsel einer sonst wohl überall ausgestorbenen Menschenklasse, nämlich ein ambulanter Wunderdoktor. Er verkauft Migränenliste, reißt Zähne und hält allerlei Medikamente feil. Die Leute, die sich einen Zahn reißen lassen wollen, treten vor und im Handumdrehen ist es geschehen. Andere lassen ihren Kram, um sich den Kopf mit Migränenpflaster einreiben zu lassen u. d. m. Dann nimmt die elegant aussehende Dame, die im Wagen gesessen hat, das Wort, ergeht sich mit oratorischem Schwunge über die Gefahren des Leichdornschnidens, schildert einen besonders anschaulichen Fall und verkauft in Folge ihrer Beredsamkeit einige Duzende von Hühneraugentradierern. Dann fährt der Wagen von dannen, um anderswo sein Glück zu versuchen.

daher den 20-jährigen Con-genehmigen u-fön. ung. St-projektirten Wohl leichter hätte im voll-der Ausbau-Abjchluß eine bare Ferne g-wereiten in A-nerstag 3 G-unterhandelte-jahen die E-Heute Samst-diesbezügliche-v. Gzeke, Dr-men werden.

— Do-doch ernstlich-hierortigen G-glaubten wir-um mit Hil-ftigungen zu-denn die Ja-ferer Stadt-bände, einen-erfreit. D-des Nachlaß-giltige Ver-

— W-haltung des-Mitats 38-Engelbert-Mthias Rufin-Namen des-auspricht

— E-Wenyl, w-elche Geistesfür-gebung am 8-in den spä-teren Leid-angehörigen-Uhr Abends-bereits lebte-Der Selbst-nachdem er-denelben u-legtwillige E-er abgefaßt-noch 3 Töch-woch, den 6-Leichenhalle

— A-Eugen Gyer-haufe und i-hat hohen E-merzproffig-grane Bekle-über diesen-dem Stadth

— D-Post- und 2-Jahre 1904-können sich-mächtig und-Wittelschule-einer andere-nicht unter-diesen Bedi-Gemeinde-S-durch ein ä-mentiren in-tauglich sein-händig gefe-pel veriehe-den Gesuche-großendirekt-gewöhnlich u-märom 1, K-Sopron 1, S-vár, Czeldé-Rohonez ur

— T-lehrers Ma-sehr starken-und Schüle-lich vorwär-vat-Tanzkur-übernomme

— F-Fenerwehr-durch ihr t-Eingreifen-sterant vor-sehr ehrend-überfenden.-Anerkennun-dankend abg-gewiß wäre

— Z-fenerwehre-gemeinschaft-Leka geplan-aus zum .-Röth, wofe-Weitermar-herlichen 1-mittagmahl-Leka's best-Abends. 1-Mley ander



